

Daniel Weidner · Sigrid Weigel (Hrsg.)
Benjamin-Studien 2

Daniel Weidner · Sigrid Weigel (Hrsg.)

Benjamin-Studien 2

Wilhelm Fink

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2011 Wilhelm Fink Verlag, München
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)
Internet: www.fink.de

Die Drucklegung dieses Werkes wurde unterstützt mit den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 1UG0712.

Lektorat: Bettina Moll, Berlin
Satz: Tilo Lothar Rölleke, Berlin
Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5071-5

DETLEV SCHÖTTKER

Was ist bei Benjamin »Werk«, was »Nachlass«?
Zu den archivarischen Voraussetzungen
der *Kritischen Gesamtausgabe*¹

Walter Benjamin teilt das Schicksal vieler Autoren, die den literarischen und philosophischen Kanon anführen; man denke an Kleist, Büchner, Kafka oder Wittgenstein. Wie bei diesen so bilden auch bei Benjamin die zu Lebzeiten veröffentlichten Texte nur die Spitze eines Eisbergs. Der weitaus größere Teil ist erst nach dem Tod erschienen. Das Schicksal des Werkes lag damit in der Hand von Editoren, die es nach ihren Vorstellungen eingerichtet haben. Die für Benjamin tragische Geschichte der unabgeschlossenen, gescheiterten oder redaktionell verstümmelten Buch- und Aufsatzpublikationen wie das *Passagen-Werk*, die *Berliner Kindheit* oder der Aufsatz *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* ist häufig dargestellt worden. Man könnte es damit bewenden lassen und nun auf eine Ausgabe hoffen, in der alle veröffentlichten und unveröffentlichten Arbeiten samt ihrer Fassungen, Varianten und Materialien vollständig versammelt werden sollen. Dieser Anspruch ist allerdings mit verschiedenen Fragezeichen zu versehen.

Der Nachlass ist das Werk

Schon der Titel der neuen Ausgabe, *Werke und Nachlaß (WuN)*, wirft die Frage auf, ob eine solche Addition sinnvoll ist, da Benjamins Werk zum überwiegenden Teil aus dem Nachlass hervorgegangen ist. Aber natürlich muss das Kind einen Namen haben, so dass man mit der Bezeichnung leben kann. Problematischer ist hingegen, dass die Gesamtherausgeber Christoph Gödde und Henri Lonitz in einem Text mit der Überschrift »Zur Ausgabe«, der in allen Einzelbänden zu finden ist, die Benutzer im Unklaren darüber lassen, was sie unter »Werke« und was sie unter »Nachlass« verstehen. Es heißt: »Die kritische Gesamtausgabe der Werke Walter Benjamins vereinigt die abgeschlossenen Schriften mit Benjamins

1 Eine gekürzte Fassung des Beitrags erschien unter dem Titel »Der Nachlass von Walter Benjamin«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 232 vom 5.10.2010, S. N 4 (Beilage: »Geisteswissenschaft«).

Nachlaß, der sich, soweit er bekannt ist, mit einigen wenigen Ausnahmen seit dem Jahr 2004 im Walter Benjamin Archiv in Berlin befindet.«

Die Aussagen sind unzureichend bis irreführend. Denn es gibt in Benjamins Hinterlassenschaft außer bei den zu Lebzeiten veröffentlichten wissenschaftlichen Büchern *Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik* und *Ursprung des deutschen Trauerspiels* sowie einigen größeren Aufsätze wie *Zur Kritik der Gewalt* und *Goethes Wahlverwandtschaften* keine »abgeschlossenen Schriften«. Die meisten – und nicht zuletzt viele wichtige – sind unfertig geblieben oder waren Grundlage stetiger Bearbeitung und Ergänzung. Ein »Werk« ist auch bei Benjamin »als Prozeß« aufzufassen, wie Gerhard Seidel dies für Bertolt Brechts Arbeitsweise in seinem editionsphilologisch wegweisenden Buch von 1977 charakterisiert hat.

Zwar gehen Götde und Lonitz auch auf Benjamins Arbeitsweise ein, verwenden aber einen unspezifischen Fragmentbegriff, der weder der Begrifflichkeit des Autors noch dem Zustand seiner Hinterlassenschaft gerecht wird. »Fragmente« werden von ihnen als »abgeschlossene Werke« aufgefasst, obwohl Benjamins Arbeiten ein ganzes Spektrum fragmentarischer Texte zwischen intendierter Darstellung und lebensgeschichtlich bedingter Unabgeschlossenheit aufweisen. Für die Charakterisierung der schriftlichen Hinterlassenschaft und ihre editorische Aufarbeitung aber wäre eine präzise Begrifflichkeit notwendig.

Noch unzureichender für die Benutzer der neuen Edition ist, dass die Herausgeber in ihren Ausführungen mit keinem Wort auf die Lücken und Unwägbarkeiten von Benjamin Nachlass eingehen, obwohl darüber seit den 1980er Jahren in der Literatur verhandelt wird. Stattdessen behaupten sie, dass der »bekannte« Nachlass im Walter Benjamin Archiv in Berlin zu finden und durch Kopien von »Beständen in Jerusalem, Moskau und Gießen« sowie »aus privaten Sammlungen« ergänzt worden sei.

Da Götde und Lonitz auch Herausgeber der *Gesammelten Briefe* Benjamins sind (ersch. 1995–2000 in sechs Bänden), kennen sie die Lücken und hätten sie redlicherweise auch mitteilen müssen. Denn wo immer in den letzten Jahren nach Fertigstellung der Briefausgabe in Nachlässen der Korrespondenzpartner Benjamins nach Zeugnissen gesucht wurde, sind hier Briefe, Karten und weitere Dokumente aufgetaucht wie bei Benjamins Berner Psychologie-Professor Paul Häberlin, seiner Pariser Vertrauten Hannah Arendt und seinem Briefpartner der 1930er Jahre Dolf Sternberger. Die systematische Sichtung der Nachlässe aller Korrespondenzpartner Benjamins würde nicht nur zu einer veränderten Ausgabe der *Gesammelten Briefe* führen, sondern auch der *Kritischen Gesamtausgabe* neue Materialien erschließen.

Schon bei den zu Lebzeiten gedruckten Texten gibt es viele Unwägbarkeiten, da Benjamin nicht alle Publikationen erwähnt und an Freunde zur Aufbewahrung verschickt hat, so dass sie in den bisherigen Bibliographien nicht verzeichnet sind. So tauchten bei der Vorbereitung zur Edition der *Einbahnstraße* (WuN VIII) immer wieder unbekannte Abdrucke von Texten auf, die in Zeitschriften, Programmheften oder Tageszeitungen vor und nach Erscheinen des Buches gedruckt worden waren.

Eindeutigere Aussagen über die von Benjamin zwischen 1924 und 1940 in Zeitungen veröffentlichten Texte ließen sich erst machen, wenn man die in Frage kommenden Publikationsorgane systematisch durchsehen würde. Der Aufwand ist erheblich, da Tageszeitungen meist unvollständig archiviert wurden. Die Tatsache, dass Texte Benjamins – vor allem nach 1933 – anonym und unter verschiedenen Pseudonymen erschienen sind, macht die Sache komplizierter.

Verschollene Nachlass-Teile in Berlin

Schwieriger liegt der Fall bei den verschollenen Nachlässen, über die viel geschrieben wurde, ohne dass systematische Nachforschungen angestellt worden sind. Die Mitarbeiter des Berliner Benjamin-Archivs haben in der 2009 erschienenen Neuauflage des Benjamin-Hefes der Zeitschrift *Text + Kritik* Dokumente zur Geschichte der Hinterlassenschaft veröffentlicht: angefangen von den Depots der Freunde zu Benjamins Lebzeiten bis hin zu den Stationen einzelner Nachlass-Teile nach seinem Tod. Eine Kommentierung dieser Dokumente, die zudem nicht ohne Lücken sind, hätte die Unwägbarkeit der Nachlass-Situation deutlich werden lassen.

So wurde bisher nach den verschollenen Unterlagen nicht gesucht, die Benjamin 1933 in seiner letzten Berliner Wohnung in der Prinzregentenstraße zurückgelassen hat, als er nach Paris und dann nach Ibiza ging. Bis 1939 hatten mehrere, namentlich bekannte Personen Zutritt zu den Räumen, die Benjamin Manuskripte, Bücher und Gegenstände nach Paris geschickt oder gebracht haben. Von den heute verschwundenen Besitztümern, über die Benjamin in Briefen berichtete, ist ein Bild nach 1935 von einem Unbekannten verkauft worden. Es handelt sich um Paul Klees Aquarell *Vorführung des Wunders*, das Benjamin von seiner Frau Dora als Geschenk bekam, aber nicht so bekannt wurde wie der *Angelus Novus*.

Das Bild befindet sich heute im Museum of Modern Art in New York, das es in den 1960er Jahren von einem Privatmann in den USA gekauft hat. Während Benjamin den *Angelus Novus* Mitte der 1930er Jahre von einem Bekannten erhielt, wie Gershom Scholem berichtet hat (er sah das Bild bei einem Besuch im

Februar 1938 in der Pariser Wohnung), ließ er seine Schwester Dora nach dem anderen Aquarell in seiner ehemaligen Wohnung suchen. Doch fand sie das Bild dort nicht, wie sie Benjamin in einem Brief vom 18. Februar 1938 berichtete. Zwischen Benjamins Besitz und dem Ankauf ist die Provenienz nicht nachgewiesen.

Der Pariser Nachlass und die deutschen Besatzungsbehörden

Noch unübersichtlicher ist das Schicksal von Benjamins Pariser Nachlass. Eignermaßen gewiss scheint nur die abenteuerliche Geschichte jener Unterlagen zu sein, die Benjamin in seiner letzten Wohnung in der Rue Dombasle zurückgelassen hat, als er im Juni 1940 beim Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich Paris verließ, um – so seine Hoffnung – von Marseille mit einem Schiff in die USA ausreisen zu können. Diese Unterlagen, so lautet die kolportierte, aber nicht belegte Behauptung, sollen von der Gestapo beschlagnahmt und zu Beginn der 1940er Jahre nach Deutschland gebracht worden sein. Von einem mutmaßlichen Zwischendepot in Schlesien gelangten sie nach Ende des Krieges ins »Sonderarchiv« nach Moskau, 1957 ins Zentralarchiv nach Potsdam, 1972 nach Ost-Berlin und 1995 nach Frankfurt ins Adorno-Archiv, bis diese und andere Bestände 2004 ins Benjamin-Archiv der Akademie der Künste überführt wurden. Die Stationen sind zu großen Teilen dokumentiert.

Man kann außerdem davon ausgehen, dass eine Frau nach Benjamins Flucht noch Unterlagen aus seiner Pariser Wohnung geholt und ihm in Lourdes übergeben hat, wohin er nach seinem Aufenthalt in Marseille gefahren war, um seine Ausreise aus Frankreich vorzubereiten. Es handelt sich um die aus Deutschland stammende Autorin Erna von Pustau, die 1948 zusammen mit der Literaturnobelpreisträgerin Pearl S. Buck das Buch *Gespräche über das deutsche Volk* veröffentlichte.

Diese Unterlagen haben sich ebenso erhalten wie jene, die Benjamin seiner Schwester Dora in Lourdes übergeben hatte, bevor er sich zur französisch-spanischen Grenze aufmachte, um über Port Bou aus Frankreich auszureisen, da eine Schiffs-passage von Marseille aus nicht mehr möglich war. Martin Domke, ein emigrierter Rechtsanwalt, den Benjamin noch aus Deutschland kannte, hat die Unterlagen 1941 zu Adorno in die USA gebracht, von wo sie später ebenfalls nach Frankfurt überführt wurden, so dass sie heute Bestandteil des Benjamin-Archivs sind.

Gänzlich unbekannt ist hingegen, welche der deutschen Besatzungsbehörden Benjamins Pariser Wohnung geräumt hat und wo die Unterlagen zwischenzeitlich in Paris gelagert wurden, bevor sie nach Deutschland transportiert worden sind. Eine Nachforschung hätte durchaus Chancen, da die Beschlagnahmung

von Gegenständen aus Wohnungen von den zuständigen Stellen in der Regel genau dokumentiert wurde. In Frage kommt z. B. der so genannte Einsatzstab Rosenberg, der »herrenloses Kulturgut von Juden« in Europa sicherstellen sollte. Er wurde im September 1940 von Alfred Rosenberg eingesetzt und begann seine Arbeit in Frankreich. In Frage kommt aber auch die Archivkommission des Auswärtigen Amtes in Paris oder die Deutsche Botschaft in Paris unter der Leitung von Otto Abetz, der die Arbeit des Einsatzstabs Rosenberg unterstützte, nachdem er ab Juni 1940 zunächst Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Militärbefehlshaber in Frankreich war.

In der Archivkommission des Auswärtigen Amtes in Paris arbeitete um 1942 Felix Noeggerath, in dessen Haus auf Ibiza Benjamin 1932 und 1933 zeitweise gelebt hatte. Über Noeggeraths Tätigkeit in Paris ist bisher nichts bekannt geworden, wie die Recherchen von Gershom Scholem zeigen, über die er 1981 in seinem Aufsatz *Walter Benjamin und Felix Noeggerath* berichtet hat. Man könnte das Netz von Personen, die über Benjamins Pariser Hinterlassenschaft informiert waren, noch ausweiten, gerät aber immer wieder an Punkte, wo Archivrecherchen notwendig werden, die bisher nicht unternommen worden sind.

Das gilt auch für die Unterlagen, die Benjamin vor seiner Flucht aus Paris an Georges Bataille zur Aufbewahrung in der Bibliothèque nationale übergeben hatte. Zwar gelangte ein Teil des Materials im Jahr 1947 mithilfe von Pierre Missac, den Benjamin im Exil kennengelernt hatte, in die USA zu Adorno, so dass dieser heute ebenfalls im Berliner Benjamin-Archiv ist, doch hat die Geschichte bis heute kein Ende gefunden. Denn 1981 fand Giorgio Agamben, der damalige Herausgeber der italienischen Benjamin-Ausgabe, weitere Unterlagen, die die Witwe von Bataille der Pariser Nationalbibliothek erst nach dessen Tod (1962) übergeben hatte.

Aus einem Brief, den Bataille im Oktober 1945 an Pierre Missac schrieb – er wurde 1982 in der Edition des *Passagen-Werks* von Rolf Tiedemann veröffentlicht –, weiß man, dass Bataille die Unterlagen Benjamins nicht in der Bibliothek, sondern in seiner Wohnung aufbewahrt hatte, in der zeitweise auch Tristan Tzara und René Leibowitz lebten. Offenbar sind sie damit auch in Berührung gekommen. »Ich habe die Papiere«, so Bataille an Missac, »an einem mir bekannten Ort zurückgelassen, aber René Leibowitz oder Tzara kann sie verlegt haben, ohne zu wissen, worum es sich handelte.«

Batailles Witwe hat allerdings nicht alle Unterlagen Benjamins aus dem Besitz ihres Mannes an die Bibliothèque nationale gegeben. Vielmehr erhielt Agamben 1981 einen Umschlag mit weiteren Manuskripten, zu denen eine bis dahin unbekannte Fassung der Thesen *Über den Begriff der Geschichte* sowie weitere

Texte mit wichtigen Bausteinen für andere Werke Benjamins gehören. Diese Unterlagen befinden sich seit 2008 ebenfalls im Benjamin-Archiv; die Fassung der Geschichtsthesen ist 2010 im Band 19 der *WuN* veröffentlicht worden.

Durch die Dokumentation in *Text + Kritik* wurde bekannt, dass Agamben den Umschlag von der Witwe Batailles »unter der Bedingung« erhalten hatte, »seine Herkunft nicht publik zu machen«. Nach ihrem Tod fühlte sich Agamben daran nicht mehr gebunden, wie er Rolf Tiedemann, dem Herausgeber der *Gesammelten Schriften*, 1993 mitteilte. Man kann wohl davon ausgehen, dass Agamben die Unterlagen Benjamins sorgfältig aufbewahrt und vollständig weitergegeben hat. Ob ihm aber 1981 von Batailles Witwe alles übergeben wurde, bleibt eine Frage, die sich nur durch Recherchen in den Nachlässen der Beteiligten klären ließe.

Dies aber sind keineswegs alle offenen Fragen, die sich aus der Dokumentation in *Text + Kritik* ergeben, auch wenn man heute vermutlich einige Hinweise in den Briefwechseln von Benjamins Freunden auf »Manuskripte in der Schweiz« und auf »zwei legendäre Koffer aus San Remo« zu den Akten legen kann. Immerhin zeigt sich hier, dass alle Beteiligten von einer großen Streuung der Hinterlassenschaft Benjamins überzeugt waren, so dass sie danach über zwanzig Jahre lang fahndeten.

Benjamins Bibliothek

Benjamins Bibliothek ist in der Dokumentation von *Text + Kritik* vernachlässigt worden, obwohl die Bücher durch mutmaßliche Anstreichungen, Notizen und Beilagen ein wichtiger Teil des schriftlichen Nachlasses wären. Hier sind die Spuren sogar konkreter. Mehrere Tausend Bücher, etwa die Hälfte der Bibliothek, wurden 1934 von einer Spedition aus Benjamins Berliner Wohnung nach Svendborg in Dänemark transportiert, wo sie im Haus einer Freundin der Familie Brecht, der Schriftstellerin und Übersetzerin Maria Lazar, untergebracht worden sind.²

Einen Teil seiner Bücher hat Benjamin vermutlich 1938 wieder nach Paris bringen lassen, wo sich ihre Spuren verlieren, nachdem er im Juni 1940 aus Paris geflohen war. Gewissheit über Erhaltung oder Verlust der Berliner, Svendborger und Pariser Buchbestände aber wird man erst haben, wenn Nachforschungen bei den Wohnungsbenutzern und deren Erben, den internationalen Speditionen und den Archiven der Besatzungsbehörden unternommen werden.

2 Vgl. Detlev Schöttker: »Selten sieht einer ihr Ende«. Walter Benjamin«, in: Ines Sonder u. a. (Hg.): »Wie würde ich ohne Bücher leben und arbeiten können?« *Privatbibliotheken jüdischer Intellektueller im 20. Jahrhundert*, Berlin (Verlag für Berlin-Brandenburg) 2008, S. 41–57.

Auch hier gilt wie im Falle der gedruckten und der handschriftlichen Überlieferung Benjamins: Wenn Gewissenhaftigkeit der Nachlass-Recherche eine Grundlage historisch-kritischer Ausgaben ist, dann erfüllen die Ausführungen der Gesamtherausgeber der neuen Benjamin-Ausgabe diese Anforderung nicht.